

# BEGEGNUNG UND GESPRÄCH

## ÖKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Nr. 90

Oktober 1991

Elmar Gruber

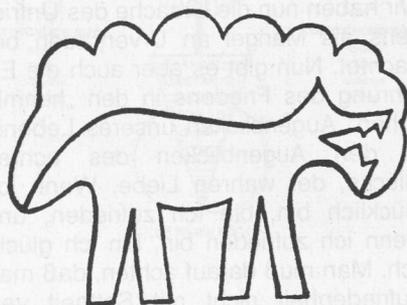
### Laß Schaf und Wolf zusammen in dir wohnen

(Ein meditativer Beitrag  
zur aktuellen Friedensdiskussion)

#### Kein Friede ohne Zufriedenheit

Die Frage nach dem Frieden führt uns bereits mitten in das Spannungsfeld Wolf und Schaf. Wer Frieden will, muß um den Frieden kämpfen und darf den Kampf nicht scheuen (Frieden „machen“). Andererseits verlangt der Friede gleichzeitig Verzicht auf Macht, Geduld, Nachsicht, Vergebung und Ergebenheit. Nur wenn die beiden Kräfte, die aktiven und die passiven, harmonisch zusammenwirken, kann Friede entstehen. Dies gilt für den Großraum der Völkergemeinschaft wie auch für den personalen Raum zwischen Mensch und Mensch und für das Spannungsfeld in mir selbst.

Ist der Friede machbar, was ist beim Frieden machbar und was nicht? Das sind Fragen, die letztlich in die Glaubensentscheidung des einzelnen führen, Fragen, die mit den Argumenten der Vernunft allein nicht mehr beantwortet werden können. Woher kommt der Friede? Die Frage führt uns in ein weiteres Gegensatzpaar: innen und außen. Ohne inneren Frieden, ohne echte „Zufriedenheit“ des Menschen kann es keinen äußeren Frieden geben. Aber auch umgekehrt gilt: Kein Mensch kann in der Regel den inneren Frieden haben, wenn er dauernd im äußeren Konflikt und in ungerecht empfundener Behandlung leben muß. Kommt der Friede von außen oder von innen? Unter welchen Bedingungen kann ein Mensch „friedlich“ werden?



Folgender Aussage werden wohl alle Menschen zustimmen können: Ein Mensch wird dann friedlich und kommt dann zur „Ruhe“ (= Harmonie in sich und mit anderen), wenn Ur- und Grundbedürfnis erfüllt sind: wenn er sich total und bedingungslos angenommen weiß und sich deshalb auch selbst so annehmen kann, wie er ist. Der geliebte Mensch kann auch mit sich selbst liebend umgehen; er muß nichts mehr verdrängen; er kann seine Fähigkeiten und Unfähigkeiten so einsetzen, daß sie dem Frieden dienen; er „muß“ nicht mehr hassen, weder sich selbst noch andere; er kann so streiten, daß es für alle Beteiligten ein Gewinn ist, und daß auch Niederlagen akzeptiert werden; er muß nicht immer recht haben; er kann Irrtum und Schuld zugeben, weil Irrtum und Schuld sein dürfen.

Auf die Frage: Wo entspringt der Friede? wird man wohl antworten müssen: der Friede entspringt im Menschen, der sich geliebt weiß und dadurch liebend wird. Solidarität, Gerechtigkeit und Toleranz sind gewiß Bedingungen des äußeren Friedens, aber sie sind bereits Früchte des inneren Friedens.

Hier wird die Friedensfrage zur ganz konkreten Glaubensfrage: Ist das absolute und totale Angenommensein (Geliebtsein) machbar, oder ist es Gnade, Geschenk; kann ich es fordern, oder „muß“ ich mir es schenken lassen; muß

ich vertrauend glauben, oder muß ich nur vernünftig handeln? Das vernünftige Handeln ist natürlich auch für den Glaubenden wichtig. Aber die Vernunft allein kann höchstens Gleichgewichte schaffen und mit Macht erzwingen, jedoch nicht Liebe und Angenommensein. Immerhin soll man dankbar sein für Gleichgewichte (der Angst, des Schreckens, des Terrors usw.), denn sie sind besser als Ungleichgewichte.

#### Urvertrauen als Ursprung des Friedens

Wenn wir die Frage nach dem Frieden einmal negativ stellen, eröffnet sich vielleicht leichter die Einsicht in den Ursprung des Friedens: Woher kommen Unfriede, Haß und Feindschaft? Aus den Erfahrungen unserer innerlichen und äußerlichen Zerrissenheiten ergibt sich eine Antwort: Angst, Mißtrauen und Zweifel zerstören die Harmonie in uns und um uns. Die Angst vor Verlust (Machtverlust, Konsumverlust, Verlust an Glück, Zuwendung, Besitz, Gesundheit, Leben, Selbstverlust usw.), kurz: die Lebensangst in allen Varianten raubt uns den Frieden. Man kann auch den Haß als ein Produkt der Angst verstehen. Der Mensch spürt, daß er sein Glück, Harmonie (Selbstbejahung, Identität), Zufriedenheit und Frieden nicht selbst erzeugen kann, und so entsteht aus dem Abhängigkeitserlebnis die Angst. Die Angst verleitet nun den Menschen, sein Geschick und sein Glück selbst in die Hand zu nehmen und ganz mit den eigenen Kräften zu erzwingen. Dabei gerät er dauernd in neue Konflikte und Ängste, und am Ende steht das Scheitern am sinnlosen Leben (Depression, Sucht, Mord und Selbstmord). Das Ich des Menschen wird von Ängsten und Zweifeln gepeinigt, und es gelangt nicht mehr zu sich selbst. Meine Qual und Pein bestehen gerade darin, daß ich dauernd spüre,

es müßte und könnte ganz anders sein, es müßte und könnte Zufriedenheit, Selbstfreude und Daseinsfreude geben. Ich muß immer wieder erfahren, daß ich in meinen Angsthandlungen gerade das zerstöre, was ich erreichen will. Das ist die Hölle schon jetzt auf Erden.

Jede Angst birgt in sich aber auch einen positiven Impuls: den Impuls zu vertrauen. Die Angst führt auch immer an einen Scheideweg: Soll ich mich im letzten nur auf die eigene Kraft verlassen, oder soll ich im allerletzten dem Leben (Gott) trauen? Das Vertrauen auf die eigenen Kräfte ist insofern naheliegender, weil gewisse (vermeintliche) Garantien bei mir selber liegen; wenn ich dem Leben (Gott) vertrauen will, muß ich „blind“ vertrauen. Ich muß mich ganz Gott lassen, ohne Gott zu beurteilen und zu bewerten. Wenn ich zuerst prüfe, ob mir Gott so entspricht, daß ich ihm vertrauen kann, kann ich bereits nicht mehr vertrauen.

Andererseits sehnt sich jeder Mensch nach einem totalen blinden Vertrauen, weil jeder spürt, ich bin erst glücklich, zufrieden und geborgen, wenn ich jemandem total und bedingungslos vertraue, bei dem ich nicht mehr nach Gut und Böse fragen muß.

Dieses totale, bedingungslose Vertrauen ist das Ur-Vertrauen. Menschen, die eine glückliche Kindheit erleben durften, kennen dieses Vertrauen. Darum nennt man es auch kindliches Vertrauen. Wenn Jesus sagt: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen“, gibt er uns zu verstehen, daß alles Glück auch jetzt schon untrennbar mit dem Urvertrauen verknüpft ist. Die „selige“ Kinderzeit ist ein Stück Himmel durch das Urvertrauen. Dieser Himmel geht zu Ende mit der Ablösung des Urvertrauens, wenn die Kinder erleben müssen, daß die Eltern oder Bezugspersonen nicht vollkommen, nicht Gott, sind. Man kann nie einem Menschen auf die Dauer „urvertrauen“! Menschen sind durch totales Vertrauen immer überfordert. Die notwendigen Ent-Täuschungen geben den Weg frei, damit ich mein Urvertrauen schließlich auf Gott richte, der mir gute Eltern oder liebe Menschen als Boten (Engel) geschickt hat, aber nicht, daß ich an ihnen kleben bleibe, sondern damit ich durch sie ermuntert werde, mich letzten Endes ganz in Gott „festzumachen“ (vgl. das hebräische Wort *aman* = glauben, festmachen). Auch wer keine glückliche Kindheit erle-

ben durfte, hat vielleicht gerade aus den negativen Erlebnissen die tiefe Sehnsucht nach Urvertrauen, die Sehnsucht nach jemandem, der nicht enttäuscht. Obwohl eine unglückliche Kindheit mit schuld ist, wenn ein Menschenleben scheitert, und wenn eine glückliche Kindheit ein guter Start fürs Leben ist, so kann man nie behaupten, daß ein Mensch mit unglücklicher Kindheit zum Scheitern verurteilt ist. Das Risiko, ganz Gott zu vertrauen, ist für alle im Prinzip gleich schwer. Auch Menschen, die gute Eltern und Bezugspersonen erfahren durften, kann es schwer fallen, sich abzulösen.

Wir haben nun die Ursache des Unfriedens als Mangel an Urvertrauen betrachtet. Nun gibt es aber auch die Erfahrung des Friedens in den „himmlischen“ Augenblicken unseres Lebens, in den Augenblicken des echten Glücks, der wahren Liebe. Wenn ich glücklich bin, bin ich zufrieden, und wenn ich zufrieden bin, bin ich glücklich. Man muß darauf achten, daß man Zufriedenheit nicht mit Satttheit verwechselt. Satttheit und Sättigung sind bis zu einem gewissen Grad machbar, nicht aber die Zufriedenheit. Es kann sein, daß ich in der Sättigung (Triebbefriedigung) auch Zufriedenheit erlebe; es kann aber auch sein, daß mich die Sättigungen immer unzufriedener machen, wie wir es in unserer fast ausschließlich konsumorientierten Zeit so häufig erleben. Andererseits kommt es aber auch vor, daß Menschen in äußerer Not, in Behinderung und Krankheit, zufrieden werden und „Sättigung“ nicht mehr nötig haben.

Diese „himmlischen“ Augenblicke der Zufriedenheit und Friedfertigkeit sind aber „nur“ Augenblicke. Die Augenblicke kann man nicht festhalten; im Gegenteil: durch Festhalten-Wollen vertreibt man sie, und durch Machen-Wollen verhindert man ihr Kommen. Der Augenblick, das Glück, der Friede sind nicht in den Griff zu kriegen, wenn man auch sehr viel dazu beitragen kann und muß. Die Lebenskunst besteht nun darin, daß ich versuche, aus den himmlischen Augenblicken heraus zu leben. In den Augenblicken selbst ist ja alles gut, aber dann! – Auch wenn die Augenblicke vergehen, so sind sie doch die große Einladung und Ermunterung zum Urvertrauen. Die himmlischen Augenblicke sind die Stellen, wo das Irdisch-Vergängliche „undicht“ wird, und wo das Ewige aufblitzt in unserer sonst so dunklen irdischen Vergänglichkeit. Wenn ich nur einen Augenblick die

Sonne gesehen hätte, dann könnte ich aus diesem Augenblick die Hoffnungsgewißheit und das Urvertrauen gewinnen, daß es die Sonne gibt, die immer scheint, und daß mir nur vergängliche Wolken den Blick verstellen. Mit diesem Urvertrauen, daß die letzte, unwandelbare Wirklichkeit die absolute totale Liebe ist, kann ich die „lange Weile“ zwischen den himmlischen Augenblicken überbrücken und sinnvoll, d. h. durch Verwirklichung der Liebe (einschließlich Feindesliebe), gestalten. Das Risiko freilich, den himmlischen Augenblicken zu trauen, muß ich eingehen.

### **Die christliche Botschaft als Einladung zum Frieden durch Urvertrauen**

Im Mittelpunkt der christlichen Botschaft steht die Verkündigung der Erlösung und die Berufung zum Heil (salom). So ist die Frage berechtigt: Inwiefern sind wir tatsächlich durch Jesus Christus erlöst? Die Antwort in einem Satz: Jesus offenbart durch sein Leben und Sterben mit aller Härte und mit aller Hingebung die totale, universale und bedingungslose Liebe (Gottes). Die „Botschaft Jesu“ ist eine einzige Einladung, zum Urvertrauen zurückzukehren und das Risiko eines totalen, bedingungslosen Glaubens an Gott (die Liebe und das Leben) auf sich zu nehmen. Die größte Zumutung bei diesem Glauben an die absolute Liebe ist die Tatsache, daß Gott alle Menschen, d. h. die jeweils anderen, also auch meine Feinde, die Ausländer, die Andersgläubigen, die Verbrecher usw., liebt. Die Annahme der Liebe Gottes ist gleichbedeutend mit der Rückkehr zum Urvertrauen. In dem Maß, als ich die absolute Liebe annehme, werde ich unfähig zu hassen und fähig, Feinde zu lieben. Ich kann auf die Rache-Gerechtigkeit verzichten und werde fähig zur Gnaden-Gerechtigkeit, die dem Verbrecher und Sünder die Konfrontation mit sich selbst und die Selbstannahme (als Verbrecher!) nicht erspart, sondern erst ermöglicht (im Vergebungsprozeß). Wenn ich die Liebe Gottes annehme, werde ich fähig – wenn auch nur anfangshaft „prinzipiell“ –, so zu lieben wie Gott (Jesus).

Das Entscheidende bei der Annahme der „erlösenden“ Liebe ist die Annahme meiner selbst und meines Lebens in der jeweiligen Lebenssituation. Hierin liegt die „Be-Friedung“ und „Be-Friedigung“ des Menschen, aus der der äußere Friede erwächst, vom Frieden in der

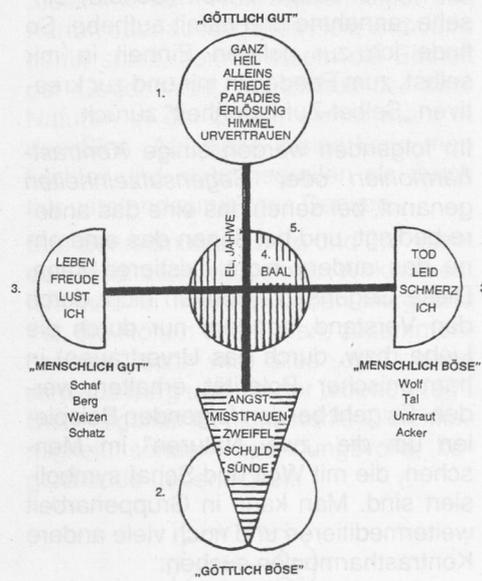
Ehe bis hin zum Weltfrieden. Auseinandersetzungen wird es und muß es immer geben, wo Menschen leben. Aber wenn friedliche Menschen streiten, dient es dem Fortschritt und der Entwicklung; wenn friedlose Menschen streiten und kämpfen, führt dies zu Vernichtung und Untergang, bestenfalls zur Pattsituation der Gleichgewichte.

Die Bibel nennt den durch die Liebe Gottes befriedeten oder (vom Haß und Selbsthaß) erlösten Menschen eine „Neugeburt“, einen „neuen Adam“, einen „neuen“ und „erneuerten“ Menschen. Die Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes nennt den göttlichen Ursprung des Friedens auf Erden: „Auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“ (Lk 2,14). Im Johannesvangelium bekennt sich Jesus als Friedensbringer und offenbart damit seine Gottheit: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“ (Joh 14,27).

Der Friede (Christi) kommt sofort in dem Augenblick und in den Augenblicken, in denen ich eintauche ins Urvertrauen. Der Friede im Menschen ist nicht gebunden an äußere, irdische Bedingungen, die erst noch erfüllt werden müssen; das, was ich habe, genügt, um das Geliebtsein von Gott zu spüren. So macht der Friede auch „genügsam“. Und weil Genügsamkeit zu einem gewissen Teil auch lernbar ist, sind alle Übungen der Enthaltsamkeit (des Nicht-haben-Müssens) Friedensübungen. Man wird hier unwillkürlich an die Verse von Wilhelm Busch erinnert: *„Enthaltsamkeit ist das Vergnügen an Dingen, welche wir nicht kriegen. Lebe mäßig, denke klug, wer nichts mehr braucht, der hat genug.“*

Wir Menschen werden immer wieder erkennen und bekennen müssen, daß wir bestenfalls Anfänger im Frieden sind. Haß, Geiz, Neid und andererseits Bequemlichkeit und Selbstverwöhnung (Wolf und Schaf) fallen immer wieder über uns her bzw. verleiten uns zum Unfrieden. Auch wenn es uns nie gelingt, ins Urvertrauen voll einzutauchen, so haben wir doch die Hoffnung und die feste Zuversicht, daß wir zum vollkommenen Vertrauen gelangen, wenn wir Gott, der vollkommenen Liebe, unmittelbar begegnen. Diese Hoffnung gibt uns Kraft und Mut, mit dem Frieden immer wieder anzufangen. Wenn wir alle auch nur „Anfänger des Friedens“ wären, könnte auf Erden Frieden werden.

## Versuch einer Diagnose von Gut und Böse



### Erklärung der Skizze

#### 1. Der Kreis

Der Kreis ist das Symbol der Vollkommenheit. In jedem Menschen ist die Vorstellung des Paradieses, eines seligen Urzustandes, der verloren ging und als Sehnsucht nach Erlösung und Vollendung fortbesteht. Gleichgültig, ob man sich das Paradies geschichtlich oder nur existentiell vorstellt, es ist das vollkommene Glück des Menschen, das aus dem totalen Vertrauen, dem Ur-Vertrauen, kommt. Der Mensch, der „urvertraut“, lebt im Frieden mit sich selbst, im Frieden mit den anderen und mit der ganzen Schöpfung und im Frieden mit Gott. Der Mensch ist „heil“ und „heilig“, „zu-frieden“, „be-friedigt“ und „be-friedigend“. Zur Wiedererlangung des Paradieses ist es nötig, in den Urzustand des Urvertrauens zurückzukehren. Jesus deutet das an: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“; „betrachtet die Vögel des Himmels..., die Lilien des Feldes...“ Es ist denkbar, daß es einen solchen Zustand geschichtlich am Anfang der Menschheit gab, wo der Mensch noch in kleinen Solidargruppen als Sammler lebte und sich von Wurzeln, Sprossen und Samen ernährte, als er ohne Zivilisation, Wissenschaft, Technik und Wirtschaft von der Hand in den Mund lebte und täglich erfuhr, daß ihm sein Schöpfer den Tisch deckt und ihn so ohne eigenes Wirtschaften am Leben hält. –

Vertrauen, auch das Urvertrauen, ist immer anfechtbar, weil es wesentlich ein Risiko (man könnte sagen: das Ur-Risiko der Freiheit) mit einschließt. Freiheit ist die Fähigkeit, das Risiko des Trauens einzugehen, das Risiko, an Liebe zu glauben. Die Anfechtbarkeit gehört wesentlich zum Vertrauen und zur Freiheit, so wie das Naßsein zum Wasser.

#### 2. Der spaltende Keil

In der Anfechtbarkeit des Urvertrauens wird die Macht des Bösen (des Teufels, des Baal, oder wie immer man sich den „Fürsten dieser Welt“ vorstellen mag) offenbar als spaltende Macht empfunden. Was im Urvertrauen eins ist, wird durch den Zweifel („Ein-falt“, – „Zweifalt“) zerstört und gespalten. Angst, Mißtrauen sind die „bösen“ Kräfte, die Sünde und Schuld bewirken.

Es ist wichtig zu unterscheiden: Das Böse in den Augen Gottes, das wir bekämpfen müssen, ist Zweifel, Angst und Mißtrauen. Und das Gute, nach dem wir streben müssen, ist das, was eint. Es gibt viele Hilfen zum Guten, Gebote, Weisungen, Normen usw. Aber die letzte Verantwortung, ob das, was ich tue, „eint“ oder „entzweit“, Frieden schafft oder bricht, liegt bei mir, bei meinem Gewissen, bei meiner Fähigkeit zu lieben.

Das andere Böse, das, was wir Menschen meistens gut und böse finden, ist nur insofern böse, als es gespalten ist. Wir Menschen teilen das, was wir durch den Zweifel gespalten haben, ein in Gut und Böse und versuchen nun, uns unser eigenes Paradies zu schaffen, indem wir unser sogenanntes Gutes aufblähen und steigern (Lust, Freude, irdische Lebensqualität, Konsum usw.) und unser sogenanntes Böses (Schmerz, Leid, Tod usw.) verdrängen. Darin liegt der Riesenselbstbetrug der sündigen Menschheit, daß sie aus eigener Kraft, ohne Gott und ohne Urvertrauen das Gute, das, was sie für gut findet, schaffen will und dabei das Gegenteil bewirkt. Man kann Schmerz, Leid, Tod zurückdrängen, und es ist wohl auch ein Segen, daß der Mensch „ein-wirken“ kann und darf in sein irdisches Dasein, aber die Bewältigung von Schmerz, Leid und Tod besteht in der Rückkehr zum Urvertrauen, in dem Schmerz, Leid und Tod mit Lust, Freude und Leben vereint sind. Die Einheit der Gegensätze („Kontrastharmonien“) ist auch das Ziel unserer Existenz, das uns in der Erlösung – anfangshaft schon jetzt – geschenkt wird.

### 3. „Die zwei Hälften“ – das gespaltene Ich

Die „Ur-Sünde“ spaltet das „Ur-Vertrauen“ und zerstört den seligen „Ur-Zustand“. Das Tragische an der Sünde, am Zweifel, ist, daß sich der zweifelnde Mensch selber spaltet. Das „eine Selbst“ zerfällt in „zwei Ich“, die nicht mehr in Harmonie stehen. Es sind die „zwei Seelen“ in der Brust. Ich bin „ganz auseinander“, d. h. mein Selbst ist gespalten. Nur die erlösende Kraft der absoluten Liebe kann mich einen, so daß ich wieder „gut beisammen“ bin.

Entsprechend meiner eigenen Gespaltenheit kann ich die gesamte Wirklichkeit nicht mehr als Einheit sehen; ich kann nicht mehr erkennen, daß letztlich alles gut ist, und ich teile die Wirklichkeit ein in Gut und Böse. Das Sowohl-Als-auch wird zum Entweder-Oder; die Wirklichkeit wird geteilt und ein Teil bejaht, der andere verneint. Der Mensch im Urvertrauen nimmt die ganze Wirklichkeit, so wie sie ist, aus der Hand Gottes an, und da ist alles gut. Der zweifelnde Mensch legt seine Maßstäbe an an das, was ist, und beurteilt alles nach seinen Kategorien. Frieden bedeutet Harmonie der Gegensätze, polare Einheit. Die polaren Gegensätze und Gegenteile brauchen einander und bedingen einander. Das eine ist ohne sein Gegenteil nicht denkbar und nicht existent. Die Reduzierung der Spannungseinheiten auf einen Pol wäre ihre Zerstörung („Kurzschluß“). Die Bibel veranschaulicht das Gesetz der paradoxen Wirklichkeiten durch naturale Bilder und Symbole: Berg und Tal; Wolf und Schaf (Lamm); Unkraut und Weizen; Schatz im Acker; Tag und Nacht; Licht und Finsternis; leben und sterben; u. a.

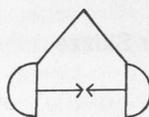
Die Einheit der Gegensätze wird gewonnen und (immer) wiedergewonnen durch die Liebe (= Erlösung von der Gespaltenheit, von Schuld und Sünde). Wenn ich (mein gespaltene Ich) zurückfinde in das Urvertrauen, gewinne ich die Einheit wieder, und alles kommt ins rechte Lot. Dann stimmt alles (wieder). Ich stimme mit mir selbst überein, mit allen Geschöpfen und mit Gott. Das Schwerste im Erlösungsprozeß ist mein eigener Beitrag, nämlich, daß ich mich lieben lasse. Liebe wirklich annehmen – nicht nur ausbeuten! –, ist das Schwerste, was es gibt, weil es den Verzicht auf allen Egoismus (Sadismus, Masochismus, Narzismus, Autismus usw.) bedeutet.

Und die Liebe muß ich immer selber an-

nehmen; das kann kein anderer für mich. In der Erfahrung, daß ich – so wie ich bin, d. h. mit meinem gespaltene Ich – geliebt bin, macht mich fähig, daß ich meine Gespaltenheit (Schuld) einsehe, annehme und damit aufhebe. So finde ich zur polaren Einheit in mir selbst, zum Frieden in mir und zur kreativen „Selbst-Zufriedenheit“ zurück.

Im folgenden werden einige *Kontrastharmonien* oder *Gegensatzseinheiten* genannt, bei denen das eine das andere bedingt, und bei denen das eine ohne das andere nicht existieren kann. Diese Gegensätze können nicht durch den Verstand, sondern nur durch die Liebe (bzw. durch das Urvertrauen) in harmonischer Polarität erhalten werden. Es geht bei den folgenden Beispielen um die „zwei Naturen“ im Menschen, die mit Wolf und Schaf symbolisiert sind. Man kann in Gruppenarbeit weitermeditieren und noch viele andere Kontrastharmonien suchen:

#### LIEBE



Wolf	–	Schaf
„Böse“	–	„Gut“
animus	–	anima
aktiv	–	passiv
hart	–	weich
Verstand	–	Gefühl
machen	–	lassen
fordern	–	erlauben
müssen	–	dürfen
autoritär	–	antiautoritär
emanzipiert	–	angepaßt
Distanz	–	Nähe
Durchsetzung	–	Gehorsam
Gewalt	–	Ergebung
Antipathie	–	Sympathie
verneinen	–	bejahen
zwingen	–	nachgeben
Hemmungslosigkeit	–	Angst
angreifen	–	fliehen
Schlange (schlau)	–	Taube (einfältig)

#### 4. Im Kreuz: El und Baal

El, Jahwe, ist unser Gott, der Gott der Bibel, die absolute totale Liebe. Wenn wir durch Vertrauen mit diesem Gott verbunden sind, dann ist alles gut, dann sind wir heil und „im Himmel“. Wenn wir durch den Zweifel von Gott getrennt sind, ist nichts mehr ganz und heil, und wir sind „in der Hölle“ (El = das Hereindrängende; Jahwe = der, der da ist).

Baal ist die vergötzte Naturkraft, die Vergötzung der Naturgesetze (Baal = Macher, Meister). Der Mensch, der dem El dient, vertraut und bleibt durch Vertrauen am Leben. Er gelangt schon im irdischen Dasein ins „ewige“ Leben, so daß der Tod keine Macht mehr hat.

Der sündige Mensch traut dem El nicht mehr; er baut auf sich selbst und die eigenen Kräfte. Er will selbst das Paradies schaffen nach seinen Begriffen von Gut und Böse. Mit Wissenschaft und Technik versucht er, die Welt und das Leben in den Griff zu kriegen. Er braucht dazu keinen El, sondern den Baal, die Naturkraft. Er dient nur mehr dem Baal, weil der Konsum und die irdische Lebensqualität die einzige Orientierung sind. An der Stelle des Vertrauens stehen jetzt Planung, Berechnung, Produktion. Mit Baal schafft der Mensch alles. Baal hat einen Hauptfeind: den Tod, der alles vernichtet und damit alles sinnlos macht. Die Bibel nennt daher den Baal und den Baalskult (= Konsumkult und Weltvergötzung) „Wahn“. Das Volk Gottes fällt immer wieder ab vom Gott des Trauens: es erwartet das Glück und seine irdische Existenz nicht mehr von der Liebe und Fürsorge des liebenden El-Gottes, der sein Volk erwählt hat, sondern von der eigenen Macht und Tüchtigkeit (Vernunft, Technik, Politik, Wirtschaft, Leistung, Überlegenheit usw.). Die eigene Macht und Tüchtigkeit erringt aber ihre Erfolge nur mit Hilfe des Baal (der angebeteten Naturgesetze).

El und Baal „im Kreuz“: das ist die Lösung! Der Mensch soll ganz aus Vertrauen existieren, seine ganze Existenz immer wieder aus der Liebe des bewährten „Mitgehergottes“ El beziehen. Er soll im Innersten leben und fühlen wie „die Vögel des Himmels“ und „die Lilien des Feldes“. Gleichzeitig – und dies ist die „Kreuzung“ mit Baal – soll er aber nicht aus der Welt fliehen, sondern im Gegenteil die Welt verwalten. Er soll die Welt kultivieren und sich nutzbar machen, aber nicht im Sinne des Baal, nach Maßgabe von Konsum und Ausbeutung, sondern im Sinne des liebenden Gottes (El), der alle Geschöpfe liebt, und der dem Menschen Mitverantwortung für die Welt und die Menschheit übertragen hat. Es gibt nicht die Alternative Gottesdienst oder Weltendienst, sondern die Einheit: Gottesdienst im Weltendienst. Dies ist die Formel, die Frieden auf Erden und Solidarität aller Menschen bringen könnte. – Die Mystiker aller Religionen auf der Welt stimmen in diesen Gedanken

überein. Die Frage, woher sollen Solidarität und Frieden kommen, kann man in dieser Hinsicht mit einem Wort beantworten: von der Mystik.



### 5. Leben im Kreuz, im Kreis

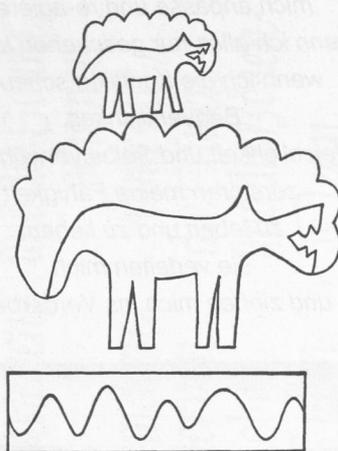
Wir erkennen schließlich, daß wir das Problem von Gut und Böse mit der Logik unseres Verstandes nicht mehr erfassen können. So sprechen wir ja auch vom „Geheimnis des Bösen“. Mit Hilfe der Symbolik und mit unserer Lebenserfahrung können wir aber das Lebensgesetz der Paradoxie erahnen. Es gibt eine letzte Paradoxie, die „Paradoxie der Paradoxien“, nämlich daß der Gegensatz von Ganzheit und Gespaltenheit, von Freude und Leid, deren Einheit bedingt. Die Angst kann einen Menschen zerstören; die Angst birgt in sich aber auch den Impuls, sich zu trauen und das Risiko des Vertrauens auf sich zu nehmen. Durch das Leid zur Freude, zu sich selbst und zu Gott finden. Augustinus bringt dieses Paradox so zum Ausdruck: „Wenn es nicht gut wäre, daß es das Böse gibt, gäbe es das Böse nicht.“ Von der Bibel her betrachtet, könnte man im „Gotteslamm“ die Synthese von Wolf und Schaf erblicken.

Wir Menschen müssen mit unserem Verstand leben, aber wir können unsere Probleme nicht vom Verstand her lösen. Die Lebenskunst besteht darin, täglich neu zu versuchen, ins „Kreuz“ zu kommen und im Kreuz zu leben.

### Schnittmuster zum Basteln

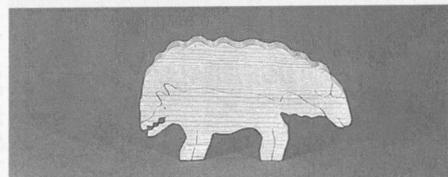
Eine ganz einfache Methode des Meditierens ist das gestalterische Spiel. Wenn man ein Wolfsschaf oder einen „belämmerten“ Wolf ausschneidet aus Karton oder aussägt aus Holz und dann damit spielt, kommt einem die Einheit der Gegensätze, die Einheit der zwei Naturen in der Seele, immer mehr in den Sinn. Auf diese Weise kann man leichter und mehr begreifen als durch nur verstandesmäßiges Denken.

Das Schnittmuster „Berg und Tal“ dient der Meditation derselben Wirklichkeit: Ich muß in meinem Leben Berg und Tal, die Höhen und Tiefen, zusammennehmen, dann wird alles „egal“, dann wird aus Berg und Tal der „ebene Weg“. Diese Egalität ist nicht sterile Gleichförmigkeit, sondern spannungsvolle, beglückende Lebendigkeit.



den durch die wahre Liebe. Durch die Kraft meiner Liebe (und meiner echten Selbstliebe) sind Wolf und Schaf, meine zwei Naturen, wieder eins geworden. Jetzt bin ich „Zufrieden“; ich habe Frieden und kann Frieden geben.

## Zufrieden werden



1.

### EIN WOLFSLAMM

oder ein Lammwolf:  
Symbol für den Menschen.  
Der Mensch  
ist irgendwie alles;  
geheimnisvoll – unheimlich.  
Derselbe Mensch  
kann ein Engel sein,  
aber auch ein Teufel.  
Er ist göttlich in der Liebe,  
und wenn die Liebe fehlt,  
ist er durch seine Härte  
oder Weichlichkeit  
das schlimmste Ungeheuer,  
das man sich denken kann.

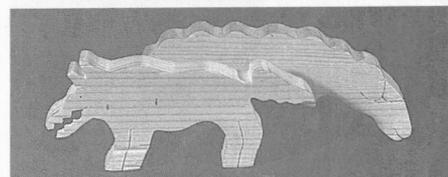
### Zur folgenden Bildermeditation

(Folgende Meditation erscheint als Diameditation im Frühjahr 1992 unter dem Titel „Zufrieden werden“ im Impuls Studio, Ottweilerstraße 83, 8000 München 83)

In den Bildern werden folgende Wirklichkeiten zum Ausdruck gebracht:

1. Ursprünglich ist der Mensch eine Einheit von Wolfsnatur und Schafnatur, ein „Schafwolf“ oder ein „Wolfsschaf“.
2. Durch unsere Gespaltenheit (Ur-Sünde) verselbständigen sich die zwei Naturen immer wieder.
3. Wolf und Schaf fallen her über mein ungeliebtes („sündiges“) Ich (= Mensch-ärgere-dich-nicht-Figur). Mein schwaches, unselbständiges Ich ist meinen Naturen ausgeliefert. Schaf und Wolf streiten um mich und wollen mich verschlingen.

4. Der Wolf versucht, mich zu „verleiten“ und fortzureißen. Ich bin hingerrissen von Wut, Haß, Eifersucht, Aggression usw., von den Wolfskräften.
5. Das Schaf will mich „verleiten“; ich bin hingerrissen von Mitleid, Sympathie, Bequemlichkeit, Nachgiebigkeit usw., von den Schafskräften.
6. Ich werde zerrissen von Wolf und Schaf; ich bin hin- und hergerissen; ich weiß nicht mehr, wo ein, wo aus.
7. Lösung und Erlösung: Ich habe Distanz (zu mir selbst) gewonnen durch das Geliebtsein von Gott und durch mein Urvertrauen. Ich bin meinem Wolf und meinem Schaf nicht mehr ausgeliefert. Im Gegenteil: Jetzt bin ich es, der Wolf und Schaf einspannt und steuert.
8. Vollendung: Ich bin oben auf. Ich bin „Ich-Selbst“. Ich habe mich gefun-

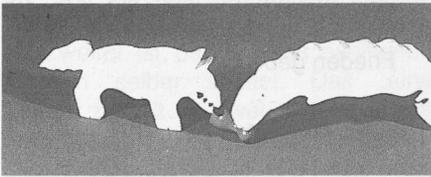


2.

### LAMM UND WOLF

Zwei Naturen,  
zwei Kräfte,  
zwei Richtungen von Kräften.  
Mein Leben steht im Spannungsfeld:  
Sympathie und Antipathie,  
weich und hart,  
schwach und stark.  
Jede Kraft  
wirkt für sich alleine  
verheerend und vernichtend.  
Ich bin verloren,

wenn ich mich nur  
von einer Kraft  
beherrschen lasse.



3.

### ÜBERFALL

Die Seelenkräfte und Gefühle  
überfallen mich  
und wollen mich auffressen.

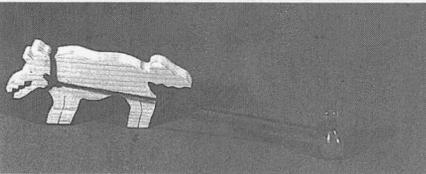
Wolf und Lamm  
kämpfen in mir  
um mich.

Immer wieder  
unterliege ich;  
ich fühle mich

mir selber gegenüber  
oft hilflos und ausgeliefert.

Das Es ist oft stärker  
als das Ich.

Ich will nicht weichlich sein  
und auch nicht aggressiv,  
und doch bin ich es  
immer wieder.



4.

### DER WOLF ZIEHT MICH

Hart, aggressiv, unnachgiebig –  
das Aktive im Menschen.

Ich gehe zugrunde und richte  
zugrunde,

wenn ich immer nur angreife  
und da-gegen bin;

wenn ich rücksichtslos

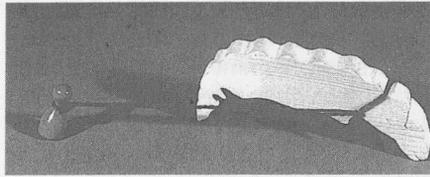
unterdrücke, unterwerfe und besiege;  
wenn ich nichts anderes gelten lasse;

wenn ich Konflikte suche.

Habsucht, Rachsucht, Streitsucht,  
Eifersucht

zerstören meine Fähigkeit  
zu leben und zu lieben;

sie verleiten mich  
und ziehen mich ins Verderben.



5.

### DAS LAMM ZIEHT MICH.

Weich, sanft, nachgiebig –  
das Passive im Menschen.

Ich gehe zugrunde und richte zugrun-  
de,

wenn ich immer nur  
nachgebe,

Rücksicht nehme,

mich anpasse und re-agiere;

wenn ich alles nur geschehen lasse;

wenn ich die Konflikte scheue.

Bequemlichkeit,

Weichlichkeit und Selbstverwöhnung

zerstören meine Fähigkeit

zu leben und zu lieben;

sie verleiten mich

und ziehen mich ins Verderben.



6.

### ZERREISSPROBE

Beide Kräfte

zerren an mir gleichzeitig;

mein Ich

ist hin- und hergerissen.

Was soll ich tun?

Folge ich dem einen,

geht's ins Verderben,

folge ich dem anderen,

so bin ich auch verloren.

Die Haßliebe

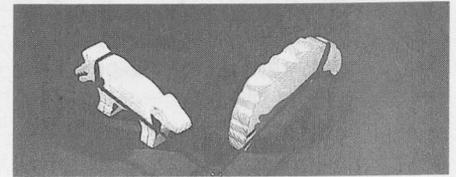
macht mich verrückt:

ich liebe, was ich hasse,

und ich hasse, was ich liebe.

Mit mir stimmt was nicht;

ich bin nicht gut „beisammen“!



7.

### STEUERN (Lenken)

Ich muß auf Abstand gehen;  
mein Ich muß beide,  
Lamm und Wolf,  
zähmen,  
einspannen  
und steuern (lenken).

Richtig gesteuert,  
zieht mich keiner auf die Seite;  
beide

ziehen mich nach vorne.

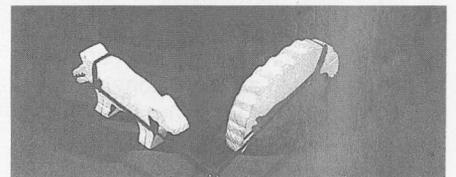
Jede Kraft

wirkt auf ihre Weise,

aber erst mitsammen

bewirken sie

das wahre Gute.



8.

### ICH BIN ZU-FRIEDEN

Die Kraft zum Steuern

ist die dritte Kraft,

die alles ordnet

und den Frieden bringt:

Die Kraft der Liebe.

Ich kann sie selber

nicht erzeugen;

sie ist da,

doch muß ich an sie glauben.

Wer an die ewige Liebe glaubt,

ist schon gerettet;

wer nicht glaubt,

hat sich selber schon verdammt.

Nur durch die Liebe

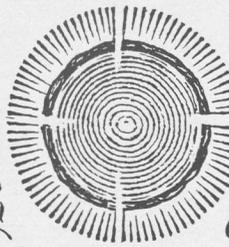
bin ich „gut beisammen“.

Gott ist die Liebe.

Er schenkt den Frieden

und das Zum-Frieden-Sein.

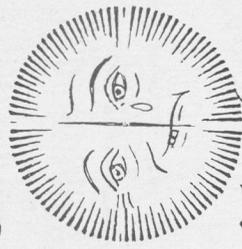
12  
92  
JANUAR



Fahresringe  
Feder Ring  
ist  
EWDIGKEIT,  
ohne Anfang,  
ohne Ende.

Lebe  
in der Zeit  
von Ewigkeit  
zu Ewigkeit;  
dann bist du,  
wenn die Zeit  
vergeht,  
schon drin  
im ewigen  
LEBEN+.

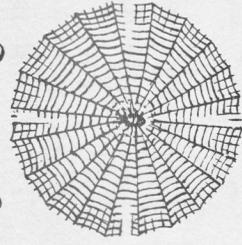
FEBRUAR



Lachen & Weinen  
Es ist zum  
Lachen,  
wie ernst  
die Menschen  
sich off-nehmen.

Es ist zum  
Weinen,  
wie lächerlich  
sie sich dabei  
benehmen:  
Lache  
und weine  
über dich,  
dann bist du  
ausgeglichen  
und zufrieden.

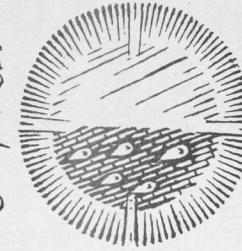
MÄRZ



Spinne  
Denn  
die Spinnen  
Kinder kriegen,  
muß  
das Männchen  
sterben.  
Das Leben  
muß man  
mit dem Tod  
bezahlen.

Auch wenn du  
noch nicht  
sterben magst,  
gehört der Tod  
zu deinem  
LEBEN+.

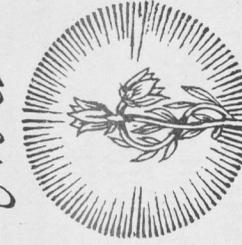
APRIL



Reich Gottes  
GOTT  
lässt regnen  
und die Sonne  
scheinen  
über alle,  
die Guten-  
und die Bösen.

Denn  
du HAM  
erlaubst,  
daß ER  
auch deine  
Bösen liebt,  
bist du schon  
im Reiche  
GOTTES+.

MAI



offen sein  
Blütenkelche  
öffnen sich  
nach oben  
und  
nach unten.  
Offne dich  
der ewigen  
LIEBE,  
dann hast du  
immer  
LIEBE  
für  
die Menschen  
und  
bist wie  
verausgabt.

Die Schnecke  
trägt im Haus  
mit sich;  
sie kann immer  
aus- und eingehn  
und gut hausen:  
GOTT  
ist überall  
bei dir.  
ER lässt dich  
bei dir selbst  
zu Hause sein;  
du kannst aus  
dir herausgehen  
und kannst  
bei dir selbst-  
geborgen sein.

JUNI



Die Schnecke  
trägt im Haus  
mit sich;  
sie kann immer  
aus- und eingehn  
und gut hausen:  
GOTT  
ist überall  
bei dir.  
ER lässt dich  
bei dir selbst  
zu Hause sein;  
du kannst aus  
dir herausgehen  
und kannst  
bei dir selbst-  
geborgen sein.

192 JULI



Flattern  
 Der Schmetterling  
 bleibt nicht lange  
 auf einer Blüte  
 sitzen;  
 es genügt ihm schon  
 ein „Bischen“.  
 Man kann  
 die ewige Liebe  
 nur „bisshenweise“  
 kosten.  
 Wer immer  
 alles haben will,  
 wird un-erträglich  
 und kommt  
 zu keinem  
 Bisshen mehr.

AUGUST



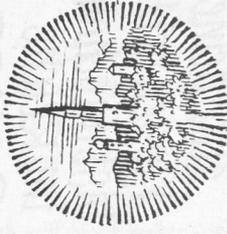
Blumen  
 Auch für dich  
 sind immer  
 Blumen da,  
 oft dort,  
 wo du es  
 nicht erwartest  
 Trau dich  
 freuen  
 auch wenn  
 du dich  
 böse fühlst  
 und elend.  
 Die ewige  
 Liebe  
 kann auch dich  
 verwandeln.

SEPTEMBER



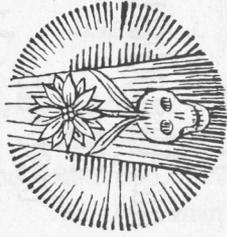
Abstand halten  
 Du siehst  
 den Wald  
 vor lauter  
 Bäumen nicht,  
 wenn dir der  
 Ab-stand fehlt.  
 Vieles wird  
 in deinem Leben  
 leichter,  
 wenn du es mit  
 Abstand siehst.  
 Steh  
 auf GOTT,  
 dann hast du  
 zu allem Abstand,  
 auch zu dir selbst.

OKTOBER



Berge-Türme-Bäume  
 Was hoch in den  
 Himmel ragt,  
 muß tief  
 in der Erde  
 gründen.  
 Sei  
 fest verwurzelt  
 in der Erde,  
 damit du  
 hoch kommst  
 und in den  
 Himmel wächst.  
 Solange wir  
 aus-Erde sind,  
 können wir  
 nicht schweben.

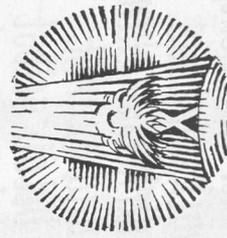
NOVEMBER



sterben lassen  
 Stolz mit mir  
 in meinem Tod,  
 bleib da  
 und lass' mich  
 sterben.  
 Mein Tod  
 gibt dir die Kraft,  
 dass du  
 leichter lebst  
 auf Erden,  
 weil du  
 mit einem Fuß  
 schon drüben  
 bist.  
 \*

Text: Einar Grüber  
 Grafik: Fot.-Grüber.

DEZEMBER



Krippe  
 Du darfst immer  
 an der Krippe  
 stehen  
 und das KIND  
 "herzen".  
 Laß auch  
 die andern  
 hin;  
 GOTT  
 liebt alle,  
 auch die,  
 die HN  
 (noch) nicht-  
 lieben können,  
 die „Gütern“  
 und die „Bösen“.